

Meir Koffler

„Stimme eines orthodoxen Juden...“

*Meir Koffler beschreibt das gemäßigte orthodoxe Judentum als eine religiöse Haltung, die sowohl die Bewahrung jüdischer Tradition als auch Verantwortung gegenüber der gesamten Menschheit betont. Zugleich kritisiert er den christlichen Antijudaismus in der paulinischen Theologie und fordert gegenseitige Anerkennung, den Verzicht auf Judenmission sowie eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Jüdinnen*Juden und Christ*innen.*

Keywords: Interreligiöser Dialog, Judentum, Christentum, Pauluskritik, Forderungen, Versöhnung, Zusammenarbeit

Aber nur der ist ein wirklich orthodoxer Jude, der traditionsgemäß neben dem Bewahren der Eigentümlichkeit des eigenen Volkstums auch seine Zugehörigkeit zur gesamten Menschheit als ein Teil derselben und die sich daraus ergebende Pflicht gegenüber der Menschheit nicht außer acht läßt.

So lehrt uns unsere Tradition, unser Land mit unserem ganzen Herzen zu lieben und es mit Aufopferung zu verteidigen, aber auch so den Frieden zu fördern und mit den anderen Völkern in harmonischer Einheit zusammenzuleben.

Sie lehrt uns weiter, unsere überlieferte Religion, die die Grundlage unserer Kultur und damit das Wesen des Judentums ist, mit Treue und Hingebung zu befolgen, aber auch die Religionen und Kulturen anderer Völker zu ehren und zu schätzen.

Das alles, was wir da gezeigt haben, gehört zum Begriff des orthodoxen Judentums. Aber dasselbe, was für die progressiven Juden gilt, gilt auch für die extrem orthodoxen Juden. Sie können auch nicht zu den Helfern der Menschheit gerechnet werden. [...] Solche Menschen [...] sind von der großen Familie der Menschheit abgerissen worden. So sehen wir, wenn wir von einer wirklichen Zusammenarbeit von Seiten der Juden sprechen wollen, dass nur ein Teil, der als gemäßigtes orthodoxes Judentum bezeichnet wird, dafür in Betracht kommen kann. Deswegen ist seine Stellungnahme ausschlaggebend für das ganze Judentum. [...]

Das größte Hindernis eines integralen Zusammengehens und Zusammenarbeitens von Juden und Christen ist [...] die paulinische Christus- und Gesetzesdeutung. Es scheint mir eine ungeheure Tragik darin zu liegen, dass Paulus Jesus nicht persönlich gekannt hatte, dass er mit dem Pharisäismus abrupt brach [...] Die Juden scheinen weitgehend nur als solche auf, die nur dann eine Chance haben, ihren Bund nicht zu verlieren, wenn sie sich an die Heiden assimilieren... Wir Juden können das schwerlich anders verstehen, als dass die sozusagen alltägliche Tendenz des Paulus dahinging, das Judentum und seinen Bund aufzulösen... Paulus erklärt ja das Gesetz als zur Strafe und zur Sünde führend: ‚Das Gesetz führt ja nur Strafe herbei.‘ (Röm. 4,15)... Hier geht Paulus seinen eigenen Weg, der absolut unjüdisch ist! [...] Die ethnische Kraft des Volkes Israel, welche den Monotheismus entwickelt und verteidigt hat, sucht Paulus durch den Begriff des Kosmopolitismus wegzuwischen [...]. Damit wird durch Paulus das Volkstum Israels aufgelöst. Es gibt kein auserwähltes Volk mehr! ... Dieser theologische Antijudaismus riss eine tiefe Kluft auf zwischen Juden und Christen, und

scheint mitverantwortlich zu sein für verschiedene schaurige Tragödien zwischen Juden und Christen. [...] Ich weiß, es ist nicht zu verlangen, dass die Christen die paulinische Theologie aufgeben. Und doch rufen wir zur "teschuwa" – Umkehr! Von unserer jüdischen Sicht sind wir in dem Sinne zur "teschuwa" bereit, als wir zur Wahrheit der Bibel zurückkehren wollen, welche lehrt, dass jeder Mensch in G-es Ebenbild erschaffen wurde. Wenn wir in der Vergangenheit jemandes Würde verletzt haben, wollen wir uns vornehmen, von nun an jedem Menschen zu Hilfe zu eilen. Aber unsere "teschuwa" muss notwendigerweise versanden, wenn unser christlicher Partner nicht auch zur wirklichen Bibel zurückkehrt, in der die ewige Existenz des Volkes Israel bejaht wird. Darum soll jener Teil der paulinischen Lehre, in dem gegen den Bund Israels und gegen seine Lehre polemisiert wird, als ein Mysterium aufgefasst werden, welches man nicht in die Tat übersetzen und wonach man nicht handeln darf. Unsere gemeinsame Pflicht muss es sein, zu den schlichten Worten des Alten und des Neuen Testaments, wo jeder Mensch als Bruder und Ebenbild G-es bezeichnet wird, zurückzukehren. Wir sollen einer den andern liebevoll zur Hilfe die Hände reichen, so dass jeder seinen eigenen, von G- vorgezeichneten Weg zum Segen der Ganzheit gehen kann – dann werden Friede und Bruderschaft in der Welt herrschen. [...]

Deswegen soll das Konzil deutlich verkünden, daß die jüdische Religion für den Juden dieselbe Kraft hat wie die christliche Religion für den Christen.

Dies Verkündigung soll mit folgenden Taten unterbaut und bekräftigt werden:

1. Alle Beschuldigungen und Schimpfausdrücke, die von der Seite der Kirche in der Vergangenheit gegen die Juden angewendet wurden, sollen mit dem strengsten kirchlichen Verbot untersagt werden.
2. Die Missionstätigkeit der Kirche, so im Land Israel wie auch unter den Juden der ganzen Welt, soll sistiert werden.
3. Das Recht des Judentums auf sein geliebtes Land Israel, das die Voraussetzung zur Einhaltung seiner Religion nach der Verkündigung des Alten Testaments ist, soll von der Kirche mit vollem Ernst unterstützt werden.

Wenn diese von dem Juden berechtigt gestellten Forderungen von der Kirche erfüllt werden, hat die Kirche ihre richtige Reue für die Vergangenheit wie auch ihren guten Willen für die Zukunft gezeigt. Durch diese Tat würden wir Juden mit unserer ganzen Kraft und mit unserer ganzen Hingebung zu einer wirklichen Zusammenarbeit bereit sein.

Quelle:

Meir Koffler, „Stimme eines orthodoxen Juden: Einstellung des orthodoxen Judentums zu anderen Völkern und Religionen,“ Die Furche 17 (25. April 1964), 8ff.